

# «Wir wollen nicht auf einen «Behindertenbonus» setzen»

Der neue Brändi-Chef Marcel Hossli spricht über seinen Start, den Spardruck und die Stärken der Stiftung.

Interview: Ernesto Piazza

Seit rund 100 Tagen ist Marcel Hossli neuer Geschäftsführer bei der Stiftung Brändi. Mit etwa 1800 Beschäftigten gehört die Luzerner Stiftung zu den grössten Arbeitnehmerinnen in der Zentralschweiz; ist im Kanton mit 15 Unternehmen an neun Standorten vertreten. Insgesamt wirken über 600 Fachpersonen in der Begleitung, Anleitung und Betreuung mit. Im Interview redet der 52-Jährige über seinen Start mitten in der Coronakrise und auch darüber, wie er den Spagat zwischen sozialem Engagement und Wirtschaftlichkeit meistern will.

**Marcel Hossli, man könnte sich einen einfacheren Einstieg in ein neues Tätigkeitsfeld als zu Zeiten von Corona vorstellen. Wie haben Sie die ersten Monate als Brändi-Geschäftsführer erlebt?**

*Marcel Hossli:* Ich startete kurz vor dem Höhepunkt der ersten Coronawelle. Trotz der grossen Hektik, die damals herrschte, verlief mein Start in herzlicher Atmosphäre. Ich lerne täglich, habe aber noch viele Lücken. Ich kann mich allerdings auf ein erfahrenes und gut eingespieltes Team verlassen. Das gibt mir Zeit, unsere Mission, unser Geschäft wirklich zu verstehen.

**Wo lagen in den ersten Monaten Ihre Prioritäten?**

Zum einen war ich, zusammen mit dem 30-köpfigen Leitungsteam, bei der Bewältigung der ersten Coronawelle mit dem Schutz der Mitarbeitenden und der gleichzeitigen Aufrechterhaltung des Betriebs gefordert. Zum anderen lag mein Fokus in der Einarbeitung in die neue Funktion, dem Aufenthalt in allen Betrieben und Wohnhäusern sowie, sehr wichtig für mich, die Vernetzung nach aussen.

**Warum hatten Sie sich auf diese Stelle beworben?**

Ich habe nach elf anforderungsreichen Jahren den Antrieb gespürt, meinen doch grossen Erfahrungsschatz aus der Führung von Produktionsunternehmen im hohen Qualitätssegment nochmals neu zu investieren. Die jetzige Aufgabe gibt mir die Möglichkeit, eine stark diversifizierte Unternehmung zu führen. Und ich habe hier zudem das Privileg, mich für das Wohl von über 1300 Menschen mit einer Beeinträchtigung einsetzen zu dürfen. Das macht Sinn.

**Sie wechseln von einem Textilunternehmen zu einer Stiftung, wo Menschen mit einer Beeinträchtigung arbeiten. Wo sehen Sie Anknüpfungspunkte zur bisherigen Tätigkeit?**

Bei der Stiftung Brändi geht es ebenfalls um die strategische sowie operative Führung eines Produktionsunternehmens, um das Anbieten von Leistungen,



Marcel Hossli (52) in der Schreinerei beim Brändi-Hauptsitz in Kriens. Bild: Eveline Beerkircher (21. Juli 2020)

die für die Kunden attraktiv sein sollen. Einen Unterschied kann man darin sehen, dass es hier primär die Menschen mit Behinderung sind, die vielleicht in ihrer Art etwas von der «Norm» abweichen. Sie sind aber genauso ein gleichberechtigter Teil unserer Gesellschaft.

**Die Stiftung Brändi steht derzeit vor einigen Herausforderungen...**

Das ist richtig. Die grösste ist sicherlich, das erstklassige Leistungsvermögen in die Zukunft zu entwickeln und unseren Auftrag zu Gunsten der Menschen mit Beeinträchtigung langfristig weiter erfüllen zu können.

**Was heisst das konkret?**

Die Rahmenbedingungen scheinen anspruchsvoller zu werden. Die konjunkturelle Entwicklung und somit die Nachfrage nach unseren wirtschaftlichen Leistungen dürften wohl über Jahre schwächeln. Dazu kommt der Spardruck der öffentlichen Hand.

**Wie wirkt sich dieser Spardruck des Kantons aus?** Es besteht durchaus die Gefahr,

dass tendenziell sinkende Leistungsabteilungen unsere Betreuungsleistung sowie die Finanzierung von notwendigen Erneuerungen bei der Infrastruktur und künftigen, zeitgemässen Angeboten kompromittieren. Und dies wäre dann direkt zu Ungunsten der Leistungnehmer, also der Menschen mit Behinderung.

**Woher nimmt die Stiftung ihre finanziellen Mittel?**

«Menschen mit Behinderung sind ein gleichberechtigter Teil unserer Gesellschaft.»

**Marcel Hossli**  
Brändi-Geschäftsführer

Beim Kanton Luzern und der Invalidenversicherung basiert unsere Geschäftstätigkeit auf längerfristigen Leistungsaufträgen. Der Kanton erteilt uns das Mandat, für Menschen mit Behinderung geschützte Arbeitsplätze bereitzustellen und auch betreute Wohnformen anzubieten. Die Abgeltung dieser Leistungen macht rund 29 Prozent unseres Budgets aus. Weiter bieten wir im Auftrag der Dienststelle Wirtschaft Arbeit Soziales WAS-IV Luzern diverse Wege zur beruflichen Integration von Menschen mit vorwiegend psychischen Beeinträchtigungen an. Das sind etwa 17 Prozent.

**Und woher kommt der restliche Teil des Etats?**

Diesen erwirtschaften wir durch Leistungen für Kunden aus der Wirtschaft und über den Verkauf selber gefertigter Produkte wie das bekannte Gesellschaftsspiel Brändi Dog.

**Wie sieht es mit der Finanzierung neuer Projekte und grösserer Investitionen aus?**

Ohne grosszügige Unterstützung von privaten Spendern, Geberstiftungen, aber auch von

Nachlassgebern liess sich dies nur schwerlich stemmen.

**Die Stiftung Brändi sieht sich einem harten Konkurrenzkampf ausgesetzt – auch mit Firmen im Ausland. Haben Sie dies in den ersten Monaten bereits wahrgenommen?**

Ja, ich habe schon Beispiele erlebt. Eine der grössten Firmen der Schweiz hat soeben einen wichtigen Auftrag abgezogen und neu nach Deutschland vergeben. Weiter leiden wir im Arbeitsbereich Lebensmittelverpackungen darunter, dass derzeit kaum nach Schöggeli mit Schweizer Motiven gefragt wird. Doch jammern ist kein Lösungsansatz. Wir müssen mit verstärkten Akquiseaktivitäten und dem Aufbau von neuen Geschäftsfeldern dagegenhalten.

**Kann Corona für Ihre Stiftung eine Chance sein, so dass Firmen Produkte künftig wieder vermehrt in der Schweiz herstellen lassen?**

Ich bin von Natur aus ein zuversichtlicher Mensch und finde in der grössten Krise auch Chancen. Wir glauben, dass das Bewusstsein für die Vorteile einer regionalen und nachhaltigen Produktion gerade in Zeiten von globalen Umwälzungen deutlich an Wert gewinnt. Die Stiftung Brändi hatte die Werkstätten keinen Tag geschlossen und unsere Kunden wurden allesamt in der geforderten Zeit und Qualität beliefert.

**Mit Menschen mit einer Behinderung arbeiten, die zugleich eine Wirtschaftsleistung erbringen, die sich verkaufen lässt, heisst wohl auch: Sie müssen hier einen Spagat machen. Wie wollen Sie diesen meistern?**

Unsere Menschen mit Behinderung sehen die Arbeit als wichtigen Aspekt des Daseins, der Selbsterfahrung, der Selbstbetätigung und der Anerkennung. Eine Aufgabe zu meistern, gibt ein gutes Gefühl, vermittelt Selbstvertrauen. Hierfür werden sie begleitet und durch sehr qualifiziertes und empathisches Fachpersonal betreut. Wichtig sind für mich zwei Aspekte: Zum einen soll die Arbeit den Fähigkeiten und den Bedürfnissen der Menschen entsprechen. Zum anderen müssen unsere Leistungen im freien Wettbewerb bestehen. Wir können und wollen bei unserer wirtschaftlichen Tätigkeit aber nicht auf einen «Behindertenbonus» setzen.

**Hinweis**

Marcel Hossli lebt mit seiner Familie in Eich. Zuletzt arbeitete er als Geschäftsführer bei der Zimmerli-Firmengruppe in Aarburg. Zuvor war er auch in zahlreichen Funktionen in der Uhrenbranche, insbesondere während acht Jahren bei der Firma Bucherer in Luzern, tätig. In seiner Freizeit bringt er viel Zeit mit der Familie und mit Freunden und reist gerne.